



Margarete Moulin ist freie Journalistin und lebt südlich von München. Sie schreibt unter anderem für die „Zeit“ und die „taz“ und war Redakteurin bei der von Michael Pause geleiteten Zeitschrift „Berge“.

2010 – Auf luftigem Boden: Kletterprofi Stefan Glowacz protestiert gemeinsam mit Mountain Wilderness gegen die Aussichtsplattform AlpsiX im Wetterstein.

Mehr vom „Weniger“

Seit 1987 kämpft Mountain Wilderness International für mehr Entsagung in den Bergen. Die Bewegung besteht aus Naturschutzvereinen in neun Ländern. Ihr gemeinsames Ziel: weniger Infrastruktur in den Alpen – und weniger Komfortdenken im Bergsport. In diesem Jahr feiert Mountain Wilderness Deutschland sein 25-jähriges Bestehen. Ein Gespräch mit Vorstand Michael Pröttel über den Wert des Verzichts.

Von Margarete Moulin

bergundsteigen: Ihr Verein Mountain Wilderness Deutschland feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Letztlich ist Ihr großes Thema der Verzicht – auf vielen Ebenen. Lassen Sie uns darüber sprechen.

MW: In Deutschland haben wir uns im Jahr 2000 gegründet und konzentrieren uns seit einem Vierteljahrhundert in unserer konkreten Arbeit vorwiegend auf die Bayerischen und österreichischen Alpen. Wir verfolgen im Kern drei Ziele: Bergsport „by fair means“, keine neuen Erschließungen – und dort, wo es möglich ist, auch Rückbau. Es geht uns um einen anderen Umgang mit den Bergen, um eine echte Begegnung mit Gebirgslandschaften. Alpinisten sollten mehr Verantwortung übernehmen – für die Natur, aber auch für ihre eigene Sicherheit. Und dazu gehört eben auch zu akzeptieren, dass Bergtouren nicht bequem sein müssen.

bergundsteigen: Die internationale Bewegung Mountain Wilderness entstand ja schon 1987 in Italien. Was war damals der Auslöser?

MW: Mountain Wilderness International wurde von renommierten Bergsteigern wie Kurt Diemberger, Chris Bonington und Reinhold Messner gegründet. Ausgangspunkt war der Wunsch, die Ursprünglichkeit des Bergsteigens zu

bewahren – und beispielsweise auf Expeditionen keine Ausrüstung oder Müll zurückzulassen. Eine der ersten großen Aktionen war es, am K2 die dort gelagerten Sauerstoffflaschen und Fixseile wieder ins Tal zu bringen.

bergundsteigen: Ihre Bewegung ist hier auch bekannt für starke und etwas provokante Bilder, die Sie mit Kundgebungen im Gelände schaffen.

MW: Das liegt in unserer Tradition. Eine der ersten, spektakulären Aktionen war in den 90er-Jahren, als sich Reinhold Messner mit einem Transparent an eine Seilbahn am Mer de Glace hängte – und so den Betrieb für einen ganzen Tag lahmlegte.

bergundsteigen: Wäre so etwas heute überhaupt noch möglich?

MW: Nein, heute wäre das kaum machbar. Die Schadensersatzforderungen wären unbezahlbar. Wir machen aber nach wie vor unangemeldete Protestaktionen – auf Gipfeln oder an Orten, wo akute Bedrohungen für die Natur bestehen. Im Juli dieses Jahres waren wir auf der Weißseespitze und haben dort ein Transparent entrollt, um auf die geplante Erschließung des Gepatschferners hinzuweisen. Aktuell sieht es zwar so aus, als müssten die Betreiber nun doch eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorlegen – aber entschieden ist noch nichts.

bergundsteigen: Welche Erfolge konnte Mountain Wilderness Deutschland bislang konkret verbuchen?

MW: Einige. Im Oktober 2025 werden wir die Publikation „Wilde Wunder – Erfolge im Bergschutz“ veröffentlichen. Darin dokumentieren wir Fälle, in denen der Schutz der Wildnis tatsächlich gelungen ist. Ein Beispiel ist das Riedberger Horn, wo eine geplante



Keine Verstärker!
Unsere Berge
brauchen
Geschmacks
verstärker!

„Wer eine Tour machen will, muss sich an deren Anforderungen orientieren – und nicht umgekehrt. Wenn Berge zu Konsumprodukten werden, verlieren sie ihren Reiz.“

Skischaukel verhindert wurde – durch eine breite Allianz aus Bürgern und Umweltschutzverbänden, zu der auch wir gehörten. Oder die Eisenbreche bei Bad Hindelang, ein einzigartiges Biotop, das wir 2017 vor einem geplanten Wasserkraftwerk bewahren konnten.

bergundsteigen: Mountain Wilderness Deutschland und Österreich engagieren sich auch gegen das Staudammprojekt der TIWAG im Platztal. Was hat dieser Protest mit Verzicht zu tun?

MW: Das geplante Fluten weiterer Täler und das Einziehen der letzten frei fließenden Gebirgsbäche ist eine fatale Entwicklung – auch wenn sie unter dem Label „grüne Energie“ läuft. In Wahrheit würde im Platztal ein weiteres, wildes, stilles Tal verschlissen. Der Bau solcher Speicherwerke lenkt davon ab, dass wir als Gesellschaft – und dazu

gehören auch wir Bergsteiger – weniger Energie verbrauchen müssten. Aber das Projekt ist noch nicht entschieden. Hier ist noch Natur zu retten.

bergundsteigen: Die Natur selbst beginnt uns auch Grenzen zu setzen – denken wir an Wetterextreme.

MW: Absolut. Die Alpenvereine diskutieren das derzeit intensiv. Immer mehr Wege müssen wegen Steinschlaggefahr oder Erosion gesperrt werden. Manchmal werden neue Steige in bisher unberührter Natur angelegt. Wir sehen das kritisch, denn häufig gäbe es bereits, weitere Zugänge, die zu einer Hütte oder einem Gipfel führen.

Ein aktuelles Beispiel: Zwischen Leutkircher und Stuttgarter Hütte ist der Stapfertobel seit diesem Jahr wegen Hangrutschung gesperrt. Es wurde ein



2014 – Gipfelstatement: Aktivist:innen demonstrieren auf der Weißseespitze gegen die geplante Erschließung von Gletscher und Grat mit Liften.

neuer Steig in einem Kar angelegt, in dem sich früher so gut wie keine Menschen aufhielten. Damit kann eine neue, ungewollte Erosionsdynamik entstehen. Man hätte alternativ abwarten können, ob die Hüttenwanderer eine bestehende Übergangsmöglichkeit annehmen, die allerdings deutlich weiter ist.

bergundsteigen: Was schlagen Sie stattdessen vor?

MW: Zulassen, dass manche Wege eben nicht mehr begangen werden können – statt die letzten wilden Ecken zu erschließen. Wir wissen, dass viele dieser Wege in mühsamer Arbeit von den Sektionen gebaut werden. Es geht uns nicht darum, das Engagement der Ehrenamtlichen zu verurteilen. Aber wir wünschen uns, dass vorher Rücksprache mit Naturschutzverbänden gehalten wird. Wir sind jedoch darauf angewiesen, dass man uns frühzeitig über geplante Maßnahmen informiert – dann können wir das Gespräch suchen oder auch öffentlich auf Risiken hinweisen.

bergundsteigen: Wegebau, Energieversorgung, das sind strukturelle Fragen, die auf der Ebene der Verwaltung und Politik entschieden werden. Welchen Verzicht erwarten Sie konkret vom Einzelnen?

MW: Aus der 100-Prozent-Komfortzone rauszugehen. Das beginnt bei der Anreise: lieber Bahn und Bus statt Privat-PKW. Wer dann noch auf Tages-touren verzichtet und stattdessen Mehrtagestouren macht, erlebt die Berge intensiver – und hat eine bessere Klimabilanz. Auch die Ernährung kann man anpassen. Nicht jeder muss jetzt Vegetarier werden, aber es gibt Hütten wie die Neue Regensburger Hütte, die rein vegetarisch kochen. Da ist schon viel gewonnen. Und wer in Bergsteigerdörfern übernachtet, stärkt die lokale Wirtschaft.

bergundsteigen: Sie fordern auch Rückbau, nicht nur von großen, touristischen Anlagen, sondern auch von Hilfsmitteln wie Seilversicherungen. Das heißt aber, dass für etliche Wanderer und Bergsteiger bestimmte Touren unmöglich werden, weil sie ihnen nicht gewachsen sind. Starker Rückbau kann von diesen als Ausschluss erlebt werden.

MW: Das stimmt. Die Frage lautet: Will man jeden Berg für alle ermöglichen? Dann braucht es Versicherungen, Seile, Steighilfen. Wenn man das nicht will: Weg damit! Wir sagen, es gibt genug erschlossene Gipfel. Wer eine Tour machen will, muss sich an deren Anforderungen orientieren – und nicht umgekehrt. Wenn Berge zu Konsumprodukten werden, verlieren sie ihren Reiz.

Ein extremes Beispiel sind diese Fun-Klettersteige, die ab 2000 aufkamen – mit Spiralleitern und Hängebrücken. Wir haben darüber das Buch Gipfel der Verdrahtung geschrieben. Zum Glück ist dieser Trend inzwischen abgeflacht – selbst in Tirol.

bergundsteigen: Fällt Ihnen ein gelungenes Beispiel für Rückbau ein, der viele Menschen betrifft?

MW: Ja – der Watzmanngrat in den Berchtesgadener Alpen. 2017 wurden dort zwischen Hoheck und Südspitze rund 150 Meter Stahlseil sowie viele Haken und Trittstifte entfernt – vor allem an Stellen, wo sie schlicht überflüssig waren. Wir haben das ausdrücklich begrüßt. Vor allem am Einstieg waren viele Versicherungen. Wir sagen, wer am Anfang ein paar ausgesetzte Stellen ohne Seilsicherung bewältigt, wird auch den Rest schaffen.

**2008 – Kein Kick fürs Klima:
Ein Zeichen gegen Spaß-Installationen
wie den „Skyglider Air Rofan“**



*Die Natur gibt uns
eine sehr klare
Antwort. „Ihr habt
Wärme gesät
und erntet dafür
Steinschlag.“*



Zur Publikation
„Wilde Hütten“.

2025 – Stopp an der Wand: Transparent-Aktion gegen Neu- und Ausbau der Kampenwandbahn – für weniger Technik und mehr Ruhe im Gebirge.

Fotos: Mountain Wilderness Deutschland

bergundsteigen: Aktuell sorgt ein Fall in Frankreich für Diskussion: Der Bergsteiger Christophe Profit hat am Bosse-Grat des Mont Blanc Sicherungen eigenmächtig entfernt – ohne Rücksprache mit den Behörden. Ist das in Ihrem Sinne?

MW: Nein. Wir befürworten Rückbau – aber nicht eigenmächtig und ohne jede Absprache. Das gefährdet andere. Wer eine anspruchsvolle Tour geht, verlässt sich ja oft darauf, an bestimmten Stellen eine Sicherung vorzufinden.

bergundsteigen: Christophe Profit hält die Sicherungen für „Trugsicherheiten“, die Amateure in falscher Sicherheit wiegen.

MW: Diesen Gedanken verstehen wir. Auch wir plädieren für Eigenverantwortung. Aber über Sicherheitsinfrastruktur am Berg darf nicht ein Einzelner entscheiden. Das muss gemeinsam mit Alpenvereinen, Bergführern und anderen Beteiligten diskutiert werden.

bergundsteigen: Was empfehlen Sie Bergsteiger:innen konkret, die bereit sind, auf Komfort zu verzichten und sich auf Wildnis einzulassen?

MW: Wir haben dafür zwei Publikationen: Die wilden Hütten – als PDF auf unserer Website – und Wilde Wege – ein Tourenführer für mehrtägige Durchquerungen, ebenfalls bei uns bestellbar.

bergundsteigen: Man kann ja nur auf etwas verzichten, was einem überhaupt zur Verfügung steht, oder?

MW: Richtig. Je wohlhabender eine Gesellschaft ist, desto eher kann sie verzichten. Wir können uns Verzicht leisten – und wir sollten ihn bewusst wählen. Nicht nur als Individuen, sondern auch im Tourismus und in der Politik. Da gibt es allerdings noch ein paar Betonköpfe. Aber wenn wir das nicht tun, wird uns die Natur zum Verzicht zwingen.

Im Mont-Blanc-Gebiet werden wegen des schwindenden Permafrosts manche Routen teilweise schon im Juni gesperrt. Im August ist dann endgültig Schluss. Wer sich daran nicht hält, spielt dort oben Russisches Roulette. Die Natur gibt uns eine sehr klare Antwort. „Ihr habt Wärme gesät und erntet dafür Steinschlag“, ist ihre ziemlich schlüssige Ansage. ■

